

siehe weiter unten!

SILVANUSBRIEF

Mein Lieber,

Im Hinblick auf die kommende Fastnacht mag es Dir unangebracht erscheinen, in Dir weihnachtliche Gefühle zu wecken und Dich in das vergangene Jahr zurückzubemühen. Ich erachte jedoch die letzten Wochen vor Weihnachten nicht als so unwesentlich, als daß sie nicht Anspruch auf einige Zeilen hätten.

Nach zweijährigem Unterbruch besuchte die österreichische Länderbühne wieder einmal unser Theater, um mit Gerhart Hauptmanns Stück «Hanneles Himmelfahrt» aufzuwarten. Es gelang ihr diesmal, das Stück so zu wählen, daß kein Grund bestand, ihr die nötige Lizenz zu verweigern. Man sagt auch, daß man gewillt sei, die alte Tradition wieder aufleben zu lassen, und daß sich dem Bestreben nur eine Schwierigkeit in den Weg stelle, nämlich der Mangel an geeigneten Stücken, die unserem Publikum entsprechen würden. Anspruchsvolle und Genügsame versuchen nun eine gemeinsame Ebene zu finden.

Der Klaustag, an dem man die verlängerten Sommerferien auszugleichen versuchte, versprach eine Aufführung mit Mimen aus eigenen Reihen. Ein chinesisches Stück in der Bearbeitung nach Günther Weisenborn: «15 Schnüre Geld», stand auf der Bühne. Dieses pausenreiche Schauspiel, bei dem die Vorhänge eine entscheidende Rolle spielten, wurde von jenem Regisseur in Szene gesetzt, der für das Akademietheater im Sommer 1962 verantwortlich gewesen war. Wie schon letztes Mal darauf hingewiesen, konnte er das Stück aus noch nicht abgeklärten Gründen damals nicht zur Aufführung bringen. Er dürfte jedoch mit seiner Regie am Klaustag jenen Besserwissern den Mund gestopft haben, die ihn vorzeitig der Trägheit bezichtigt hatten.

Nach dem 6. Dezember richteten sich alle Gedanken nur noch auf Weihnachten und die damit verbundenen Ferien. Einige wenige wären dabei beinahe um die ersehnte Weihnachtsfreude betrogen worden, weil es sich der Wettermann einfallen ließ, orkanartige Stürme, die besonders in den Bergen viel Unheil anrichteten, über das Land brausen zu lassen. Zum allgemeinen Entsetzen hatte man die Ferien um vier Tage gekürzt. Erneut wurde diese traurige Maßnahme den Sommerferien zur Last gelegt. Trotzdem, es war noch lange kein Grund, sich die kommenden Festtage verderben zu lassen. Man genoß sie, so gut es nur ging, und vergaß dabei sogar die wenigen Werkstage, die vereinzelt und nur der Form halber noch ihre Anwesenheit bezeugten. Das alte Jahr hatte bald seine Schuld und Pflichtigkeit getan. Kurz vor seinem endgültigen Ablauf machte man sich eine Menge Vorsätze, um es im neuen Jahr dennoch wieder beim alten zu lassen. Schließlich kehrte man mit gemischten Gefühlen zur Schulbank zurück, ohne sich von den zahlreichen Festlichkeiten erholt zu haben.

Das neue Jahr brachte viel Schnee und eine beißende Kälte. Man schulterte seine Skier um das winterliche Paradies zu genießen. Die Verdienstmöglichkeiten der Ärzte steigerten sich, und die Versicherungen statteten zurück, was man ihnen das ganze Jahr über bezahlte. Ich ließ mir sagen, daß die diesjährige Saison das Ausmaß der Beinbruch-epidemie vom vorigen Winter noch lange nicht erreicht habe, was nicht unbedingt, wie viele überzeugt glauben, auf unsere Skilehrer zurückzuführen ist. Wer das Eis dem Schnee vorzieht, tummelt sich auf der Eisbahn. Die eisige Kälte hatte ihr schnelles Gedeihen befördert. Zudem stellte der jetzige Ex-Eisbahnmeister sein bevorzugtes Wissen und seine reichhaltige Erfahrung der 7. Klasse freiwillig zur Verfügung. Eine Sondererlaubnis gestattete ihm, ungestraft das Eis zu betreten und zu prüfen. Wo sich Mängel vorfanden, half er sie mit kundiger Hand beheben. Es muß jedoch zu seiner Rechtfertigung erwähnt werden, daß sich seine Erfahrung in jeder Beziehung besser bewährte, als die Methode eines Dritten, der beabsichtigte, die Organisation selbst in

die Hand zu nehmen, und vorschlug, auf systematischem Weg an die Sache heranzugehen. Man sah sich jedoch in der Folge genötigt, auf eigener Basis weiterzuarbeiten, da dieser seine Anwesenheit zu deutlich hinterließ und frühmorgens abgeblätteres Eis entfernt werden mußte.

Der Ertzeltag brachte für alle eine willkommene Erholung, obwohl die Rede des Herrn Senior populi an Umfang das traditionelle Maß unterboten hatte. Man ergötzte sich zu einer wärmenden Mahlzeit, die schon lange bereitgestanden hatte.

Das bisher zweifellos größte Ereignis ist die Inbetriebnahme des neuen Aufzugs. Es wird in der Klostergeschichte einen ehrenwerten Platz einnehmen. Lift fahren ist nämlich nicht jedermanns Sache, und zum erstenmal einen Aufzug bedienen, ist auch nicht ganz ohne. Allerdings wird heute schon bezweifelt, ob der Aufzug tatsächlich nur aus Nützlichkeits- oder auch aus psychologischen Gründen eingeführt wurde. Wie dem auch sei, alle Lehrer strahlen vor Freude und sind stolz, wenn sie im Kreise ihrer Zöglinge bewundernde und neidische Blicke einfangen. Interessant sind die verschiedenen Reaktionen, die ich ermitteln konnte. So weiß ich zum Beispiel von einem junges Pater X, daß er bei Gelegenheit ununterbrochen und nach Herzenslust hinauf- und hinunterfährt und sämtliche Kombinationen prüft. Wieder ein anderer hatte auch nicht die leiseste Ahnung, wie er sich im Aufzug verhalten müsse, und wandte sich hilfeschend an einen Herumstehenden, der ihm weitläufig auseinandersetzte, wie die Anlage funktioniert und auf welchen Knopf er wie und wann drücken müsse. Ein anderer stand mit männlicher Gelassenheit da, während seine Hand zitterte und unbeholfen den Kontakt suchte. Ich selbst habe einen älteren Herrn beobachtet, der anscheinend gleichgültig in der Nähe des Lifts stehenblieb und wartete, bis er Gelegenheit fand, möglichst ungestört das ganze Geschehen von Anfang bis Ende genießen zu können. Kurz gesagt, jede Fahrt wird zu einem Erlebnis, und man findet es ausgesprochen schade, daß das Kloster nicht mehr Stockwerke aufweist. Um diesen Mangel zu beheben, fährt man kurzerhand nochmals hinunter und dann erst endgültig wieder hinauf. Wie kann das *dolce vita* schöner sein?

Wieder zu uns zurück. Verschiedene Jünglinge der oberen Regionen versuchen gegenwärtig, durch reichhaltigste Körperverrenkungen ihre schlanke Linie zu bewahren. Sie lehnen dabei entschieden ab, ästhetische Ziele zu verfolgen und geben vor, moderne Tanzrhythmen nachzuahmen. Diese Ausflucht ist jedoch durchsichtig und wenig glaubhaft.

Ich hoffe, Dir das nächste Mal über die angebliche «Kakomanie» genaueren Bescheid sagen zu können. Bis dahin grüße ich Dich und wünsche Dir jetzt schon eine erholsame Fastnacht

Dein Silvanus